

Predigt am 26.3.17 um 10.00 Uhr in der Johanneskirche; Thema: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“; Michael Paul

Joh.6,55-65

55 Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank.

56 Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.

57 Wie mich gesandt hat der lebendige Vater und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen.

58 Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

59 Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte.

60 Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?

61 Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Nehmt ihr daran Anstoß?

62 Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war?

63 Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.

Ihr Lieben, „**der Mensch lebt nicht vom Brot allein**“, hat Jesus einmal gesagt.

Das ist wahr: Es gibt Dinge, die wir ebenso dringend brauchen wie Brot, vielleicht sogar noch dringender. Es gibt Zeiten in unserem Leben, manchmal Krisenzeiten und manchmal Höhepunkte, in denen wir das besonders merken. So sagt auch der Psalmeter: „**Ich vergesse sogar, mein Brot zu essen.**“ (Psalm 102,5).

Ja, der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Menschen in Trauer z.B. können vergessen, ihr Brot zu essen. Ihre Sehnsucht nach dem Menschen, um den sie trauern, ist größer, als der Hunger nach Brot. Oder ich denke an den Dichter **Reiner Maria Rilke**, der in Paris unterwegs war mit einem Redakteur an seiner Seite.

Da saß ein Bettler am Straßenrand. Die Menschen warfen Geld in seinen Hut.

Der Bettler nahm das Klimpern der Geldstücke ohne Reaktion hin. Als aber Rilke an ihm vorbeiging, warf er kein Geld in seinen Hut, sondern gab ihm eine Rose in die Hand. Da plötzlich kam Leben in den Bettler. Mit der Rose in der Hand nahm er seinen Hut, stand auf und ging davon. Viele Tage war der Bettler nicht mehr zu sehen. Nach einiger Zeit aber saß er wieder an seinem Platz. Als der Redakteur ihn wieder da sitzen sah, fragte er Rilke: „Von was hat denn dieser Bettler die ganze Zeit gelebt?“ Und der antwortete: „Von der Rose!“

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Brot allein lässt uns vielleicht überleben.

Aber Leben ist mehr als überleben. Ein Kapitel vorher im Johannesevangelium fragt Jesus einen Mann, der 38 Jahre krank war, am Teich Betesda: „**Willst du gesund werden?**“ (Joh.5,6) Und was antwortet der Mann? Er sagt nicht: „Ja, denn Gesundheit, Überleben, ist das Wichtigste.“ Der von Jesus Gefragte sagt

vielmehr: „**Herr, ich habe keinen Menschen, der mich zum Teich führt.**“ Für was brauchen wir Brot, für was brauchen wir Gesundheit, wenn wir keinen Menschen haben, keinen, der uns liebt?

Darum sagt Jesus: Es gibt eine Speise, die wichtiger ist als Brot, es gibt einen Trank, der wichtiger ist als Wasser. Was gibt es in Israel, das wichtiger ist als Wasser? Wasser hat in diesem Land eine einzigartige Bedeutung. Ich war letztes Jahr in Israel: Der ganze Aufbau dieses Staates hat mit Wassergewinnung zu tun. Und Jesus sagt nun: Es gibt etwas Wichtigeres als Wasser. Und es gibt etwas Bedeutenderes als Brot: „**Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank!**“

Wir lesen, dass nach diesen Worten nicht nur seine Gegner, sondern sogar viele seiner Jünger sagten: „**Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?**“ Was ist denn so hart an dieser Rede? Was lässt denn sogar seine Jünger an Jesu Worten Ärgernis nehmen? Manche Ausleger meinen, die Jünger stießen sich an der drastischen Ausdrucksweise Jesu. Ist ja auch naheliegend: Dass er hier von seinem **Fleisch** als der Speise im Abendmahl und seinem Blut als dem Trank im Abendmahl spricht, ist schon drastisch. Daran stoßen sich gewiss auch einige unter uns, und vielleicht auch zu recht. Aber ich glaube, das Ärgernis in diesen Worten liegt noch auf einer ganz anderen Ebene. So bedeutungsvoll soll dieser Jesus Christus für uns sein, bedeutungsvoller als das Wasser, das in Israel Leben spendet, wachsen lässt? Und bedeutungsvoller als das Brot, das wir so dringend brauchen und ohne das wir nicht überleben können. Das ist der eigentliche Anstoß: Welche Bedeutung hat Christus für uns, für Dich und mich? Stimmt das, was Jesus kurz vorher in seiner Rede sagt: „**Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.**“ Das ist das Ärgernis dieser Worte: Am Glauben an Jesus Christus entscheidet sich, ob unser tiefsten Lebenshunger gestillt ist oder wir weiter hungrig in der Welt herumlaufen. Welch ein Anspruch Jesu! Das kann auch Jesu Jünger und Jüngerinnen ärgern, nicht wahr? Soll der Glaube an Christus für uns tatsächlich diese Bedeutung haben? Soll davon tatsächlich Deine innerste Sättigung, Deine tiefste Erfüllung, Dein wirklicher Herzensfriede abhängen? Und warum sind wir dann als Christen oft so unerfüllt, so unzufrieden, so unruhig? Warum lassen wir uns weiter von materiellen Dingen hin und herjagen? Warum hängen wir weiter an diesem Leben hier als gäbe es nichts anderes und sind so niedergedrückt an den Gräbern unserer Liebsten und können die Sonne nicht mehr sehen. „**Nimmermehr dürsten**“, wenn wir an Jesus glauben: Das glauben wir ja selbst nicht, wir Jüngerinnen und Jünger Jesu! Das ist das Ärgerliche an seinen Worten, dass wir als seine Jünger noch so durstig, so lebenshungrig sind, obwohl Jesus sagt: „**Ich bin das Brot!**“

Aber, Ihr Lieben, Jesus weiß das. Er weiß, was für Menschen wir sind, und wie wir uns auch als Jüngerinnen und Jünger Jesu oft so schwer tun mit dem Glauben. Er weiß, wie viel Unerfülltes in unserem Leben ist. Darum gibt er uns Hilfen. „**Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.**“

Durch das ABENDMAHL, Ihr Lieben, will Christus uns den Glauben stärken, will er selbst in uns Gestalt gewinnen, durch uns wirken. Diese drastische Ausdrucksweise vom Fleisch-Essen und Blut-Trinken Jesu ist meines Erachtens ein Ausdruck dafür, dass es tatsächlich Jesus ist, der uns im Abendmahl begegnet, den wir im Abendmahl auch in uns aufnehmen. Wenn wir vor den Altar treten, um das Abendmahl einzunehmen, geschieht etwas, - geheimnisvoll und doch real: Christus geht in uns ein, in unseren Kleinglauben, in unsere Angst, in unsere Trauer, in unseren Hochmut, in unseren Streit. ER in uns! Dadurch werden wir verwandelt, nicht weil wir arbeiten, nicht weil wir Glauben aus uns herauspressen, sondern weil der Gekreuzigte und Auferstandene wahrhaftig in uns eingeht, mit seiner Liebe in uns arbeitet, mit seiner Geduld Stück um Stück in uns wirkt, weil der Lebendige mit seinem Frieden unseren Unfrieden dämpft, mit seiner Gerechtigkeit unsere Ungerechtigkeit überwindet. Nicht wir verwandeln uns durch das Abendmahl, Jesus Christus, der Lebendige, geht in uns ein, greift von uns Besitz, wirkt in uns, überwindet durch seine Liebe unsere Angst, nicht recht zu sein, überwindet durch seine Gegenwart unseren Schmerz, der sagt: „Ich habe keinen Menschen!“ Es scheint nicht viel zu sein, was wir im Abendmahl empfangen, aber es ist wie mit der Rose, die der Bettler von Rilke empfängt. Wir empfangen dadurch mehr und Tieferes als ein Stück Brot oder ein Schluck Wein, wir empfangen die ganze Liebe Gottes, die einen Namen hat: Jesus Christus. Und von dieser Liebe Gottes kann Dich nichts mehr trennen, nicht Deine Schuld, nicht Deine heimlichen Zweifel: Denn Christus kommt in Dich durch das Mahl am Altar, real, wird Fleisch und Blut in Dir und wirkt in Dir, spürbar oder ohne es zu fühlen, bringt die Liebe Gottes in Dein Leben.

Und was entspringt daraus? Jesus sagt: „*Wie mich gesandt hat der lebendige Vater und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen.*“ Das entspringt aus dem Abendmahl: Du wirst *leben* durch ihn. Ein besonderes Leben schenkt Christus uns: Das Leben aus Gott. Er spricht hier vom *lebendigen Vater*, der ihn gesandt hat und durch den er lebt. Dieses Leben Gottes vermittelt Jesus uns, wenn wir zu ihm kommen, ihn aufnehmen. Um Jesu willen, weil ER zu uns gekommen ist in den Stall von Bethlehem, weil er die Liebe Gottes in unsere Welt und in unser Leben gebracht hat und bringt, weil er für uns gelebt hat, gelitten hat, das Kreuz getragen hat und gestorben ist und nun immer wieder neu durch das Abendmahl und durch sein lebendiges Wort zu uns kommt und in uns einkehrt, real, darum werden wir leben, wirklich leben, wird unsere Hoffnung leben, die tot war, wir unser Glaube leben, wird unsere Liebe leben. Wir werden leben um Christi willen an guten und an schweren Tagen, in der Jugend und im Alter, in Wohlstand und in Armut, in Zeiten des Friedens und in Zeiten der Verfolgung durch ihn. Darum konnte vor einiger Zeit die Frau, die um ihren drei Jahre zuvor verstorbenen Mann trauerte, und die ich vor Mitleid in den Arm nahm, zu mir sagen: „Sie brauchen mich nicht zu bedauern. ER ist bei mir!“

So erzählte auch der Theologe **Helmut Gollwitzer**, aus seinen Erlebnissen in russischer Kriegsgefangenschaft: „Als wir nach Russland rollten und die Posten uns in aller russischen Gemütsruhe erklärten, wir kämen nie mehr zurück, sondern müssten unser Leben lang für den Wiederaufbau Russlands arbeiten, was uns gar nicht so unwahrscheinlich schien, - als also ein gänzlich allen Fruchtbringens beraubtes Leben vor uns zu liegen schien, da kamen mir plötzlich die Worte Jesu in den Sinn: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“ (Joh.15,5) Das also kann keine andere Macht hindern, dass unser Leben mit Christus fruchtbar wird. Zum Verzweifeln war kein Anlass, mochte auch das Herz um die Lieben trauern. Alles hing nur davon ab, dass wir in Christus sind und Christus in uns ist. Wo er speiste und tränkte, konnte man sich auch mit dem Hunger... abfinden.“

Aber noch mehr, Ihr Lieben. Jesus sagt zum Schluss seiner Rede noch dies: „**Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.**“ Wer also dieses Brot isst, wer zu diesem Jesus kommt, ihn im Glauben aufnimmt, „**der wird leben in Ewigkeit.**“ Dafür ist nämlich Jesus Mensch geworden, dafür ist er gestorben und auferstanden, damit wir eine Hoffnung haben, die uns auch in den dunkelsten Zeiten, in Zeiten der Krankheit, der Terrorangst, der Verfolgung und der Trauer leben lässt.

Friedrich von Bodelschwingh der Jüngere, erzählt aus dem Leben seines Vaters: „Als mein Vater kurz vor dem Zusammenbrechen seiner Kräfte seinen treuesten Freund Kuhlo zum letzten Mal besuchte – Kuhlo stand damals im 82.Lebensjahr und zwei Tage vor seinem Heimgang-, fielen sich die beiden Freunde in die Arme und mein Vater rief: „Bruderherz, was sind wir beide für glückselige Leute, dass wir so dicht vor den Toren der Ewigkeit stehen!“ Und dann stimmten die beiden miteinander wie von selbst das Lied an: „Ein Tag, der sagt´s dem andern, / mein Leben sei ein Wandern/ zur großen Ewigkeit./ O Ewigkeit, du schöne,/ Mein Herz an dich gewöhne!/ Mein Heim ist nicht in dieser Zeit.“

„**Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!**“ Ja, ich verstehe, dass viele Jünger damals an diesen Worten Jesu „**Ich bin das Brot des Lebens**“ Anstoß nahmen. Dieser Nazarener soll unseren tiefsten Lebenshunger stillen? Warum aber hungern noch so viele von uns nach Leben, nach Frieden, nach Licht? Wir brauchen immer wieder die Worte Jesu, wir brauchen das Abendmahl, brauchen den Umgang mit dem lebendigen Christus, damit wir die Bedeutung Jesu für uns erfassen. Deshalb sagt Jesus auch zum Schluss: „**Der Geist ist´s, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben.**“ Aus uns können wir das nicht fassen, nicht glau-

ben. Die Worte Jesu aber ermächtigen uns dazu. Amen.